

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwelbke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Vertheilungsort für die fünfzehnte Seite oder deren Raum für alle u. Reg. Nr. 12, Montag nur 15 Pf., Sonntag 18 Pf. ...

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich in erster Ausgabe ...

Nummer 34.

Halle, Donnerstag, 9. Februar 1888.

180. Jahrgang.

Bur ersten Ausgabe gehört als Beilage: die Lotterieliste vom 7. Februar.

Politische Mittheilungen.

Als eine eminente Friedenshuldigung ist die Rede des Reichskanzlers gedacht, gesprochen und von der öffentlichen Meinung ...

Halle, 8. Februar.

gebung im Vorhinein ausgeschlossen. Aus Paris haben wir nicht mehr erwartet, als was eingetroffen ist; wer den Gemüthszustand der dortigen Redaktionspolitik kennt, der weiß auch ohnehin, was er von dem Resultat ihrer kritischen Unterredungen zu halten hat.

\* Der Kaiser hörte Vorträge und nahm die Meldungen mehrerer hoher Offiziere entgegen. Sobann hatte der Monarch eine längere Konferenz mit dem Chef der Militärverwaltung ...

\* Von allen Seiten des Reiches sind, wie die Nordd. Allg. Zig. heute früh telegraphisch Zustimmungskundgebungen ...

\* Die Budgetkommission des Reichstages hat vorgestern Abend bereits die Vorlage beraten und einige erläuternde zum Theil schon zu haltende Erklärungen ...

\* Beim Deut. der nationalökonomischen Proktion im Kaiserhof brachte Rudolph v. Bennigsen in zündenden Worten das Wohl des Reichskanzlers aus, dessen Unwohlsein ...

\* Wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, hat der Prinz-Regent Leopold von Bayern dem preussischen Finanzminister v. Scholz das Großkreuz und dem elsass-lothringischen Unterrichts-Sekretär Schraut das Komthurkreuz des Verdienstordens der bairischen Krone verliehen.

Österreich-Ungarn. Knob und Genossen beantragen im österreichischen Abgeordnetenhaus, die Regierung möge nach vorherigem Einverständnis mit der ungarischen Regierung mit Deutschland Unterhandlungen einleiten, welche zur Genehmigung des österreichisch-

deutschen Bündnisses durch die Volksvertretungen der verbündeten Reiche und zur verfassungsmäßigen Inkraftsetzung dieses Vertrages in die Grundgesetze des Staates führen.

Frankreich. Der Minister des Auswärtigen Florens, richtete an seine Wähler im Departement Vaucluse ein Manifest, in welchem es heißt, er strebe danach, daß Frankreich groß, geeinig und glänzlich sei, daß Demokratie und Freiheit sich immer weiter entwickelten und daß der Friede zugleich mit der Sicherheit des Landes und der internationalen Würde genahrt bleibe.

Italien. Nach einem Telegramm aus Mailand hatten Irreguläre, welche den Mächtig einiger Stämme deckten, ein Schärmaßel mit Abhsittieren. Sechs derselben wurden getödtet, einer gefangen. Von den Italienern wurde keiner verwundet.

Rumänien. Nach dem nunmehr vorliegenden definitiven Resultat der Kammerwahlen sind gewählt 116 Anhänger der Regierung, 43 Kandidaten der Opposition und 5 Unabhängige. 19 Sitzplätze sind erforderlich.

Deutscher Reichstag.

31. Sitzung vom 7. Februar. 1 Uhr. Am Ende des Bundesrats: v. Vetticher. Zum Antrag der Geschäftsförderungskommission beschloß der Reichstag zunächst, daß durch die Ernennung des Abn. Caro (Ober-Staatsanwalt) zum Obn. Ober-Zivil-Rath, des Abn. von Heubrand und der Abn. zum Obn. Ober-Prokurator des Reichs zweiter Klasse an den Abn. Leypach die Mandate dieser Abn. gerufen nicht erfolgen sind.

Darauf folgt die zweite Berathung des Antrages wegen Bestimmung der Legislaturperiode von drei auf fünf Jahre. Abn. Winkler (Genet) kommt zunächst auf die Frage zurück, daß ein Gutachten eingefordert sein soll, wie man die Niederschließung ohne Zustimmung des Reichstages abändern könne. Der Herr Staatssekretär von Boetticher habe sich zurückgezogen, daß ein solches Gutachten von irgend einer Reichsversammlung eingefordert sei. Ferner aber habe auch Prof. Laband, der sich vielleicht genannt gefühlt habe, ihm geschrieben, ein solches Gutachten sei nicht von ihm gefordert worden.

Am Reichstag wurde geftern der Antrag zur Verlängerung der Legislaturperiode mit 183 gegen 95 Stimmen in zweier Lesung angenommen. \* Wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, hat der Prinz-Regent Leopold von Bayern dem preussischen Finanzminister v. Scholz das Großkreuz und dem elsass-lothringischen Unterrichts-Sekretär Schraut das Komthurkreuz des Verdienstordens der bairischen Krone verliehen.

stündlicher Pflege, und es ist tief zu beklagen, daß nicht alle Frauen und Mädchen davon überzeugt sind. Lehren wir unsere Töchter die Kunst, Liebe zu hüten und zu schützen, und deshalb nicht, weil wir befürchten, daß sie keine Verwendung für ihre Fertigkeit finden, wenn sie unwehrlieh geblieben? Diese Sorge brauchte keine Mutter zu nöthigen, denn die Kunst, die ich den Mädchen frühzeitig beigebracht wissen möchte, besteht einzig und allein darin, sich überwinden und beherrsigen zu lernen, um sich durch die kleinen Sorgen des Lebens nicht die gute Laune verderben zu lassen, kurz, um allseit liebenswürdig sein zu können. Das zu vermögen, wird Jeder heilsam sein, ob sie ihm herabgeteilt oder nicht, ob sie das Leben mit ihren Angehörigen, mit ihrem Manne oder allein für sich verbringen.

Freiwillig ist es nicht so leicht zu lernen, wie man sich überwindet, wie man seiner Zustimmung durch guten Willen Herr werden, gelassen bleiben, ja heiter sein kann, wenn man ein Vergnügen entgeht, wenn wir fest stehendem Negen statt bei schönem Wetter ausgehen müssen, wenn die Berufspflichten eines Vaters, Bruders oder Mannes unseren Angehörigen in die Quere kommen. Aber wie viel Zeit vergehen wird, um eine Sonate, ein Lied zu erklernen, eine mühsame Sitterei zu vollenden? Warum sollten wir uns keine Mühe mit der Kunst geben, liebenswürdig zu sein, um so mehr, als diese zu dem Glücke der Unserigen und zum eigenen in so hohem Maße beitragen kann?

Die künstlerische Fertigkeit, die sich unsere Mädchen heute auf so vielen Gebieten aneignen, ist untreulich recht lobenswerth. Rein und stehend gepflegte Clavierstücke, hübsche gut vorgetragene Lieder, gemalte Teller und Tücher vermögen einen Vater oder Mann wohl zu erfreuen, ihm ein höchst ein Dankeswort abzugewinnen, aber zu seinem Glücke tragen all diese Sachen wenig bei, und sie machen ihn auch kein Heim nicht lieb und theuer. Da thun Sanftmuth, trohe Natur, gleichmäßige Freundlichkeit, Bewahrung des Hausfriedens, Selenstärke im Unglück, kurz, die Kunst, liebenswürdig zu sein, ganz andere Wirkungen, und darum kann auf diese Kunst gar nicht genug Zeit verwandt werden.

Aber, werde ich so manche getränkte Mutter einwenden, sind die Frauen und Mädchen der feineren Gesellschaft nicht etwa alle artig, zügend und liebenswürdig? Gewiß, meine Damen, aber nur nach außen, nur in Gesellschaft. Für das Haus ist der Verbrauch an Liebesswürdigkeit ein sehr geringer. Was wir von diesem köst-

heiger Lebenskraft verlor, weil ihnen das eheliche Leben in seliger Eintracht dahinflihet; weil ein erhabenes Gefühl sie durchdringt, wenn Eines im Andern die Kraft findet, herben Schicksalschlägen zu trotzen, sie mit Festigkeit zu ertragen.

Wie seltenfort wären Diejenigen, denen das Leben liebster dahinschlihet, wenn sie solchen süßen Erinnerungen nachhängen könnten, wenn sie sich nicht sagen müßten, sie hätten das Schöne verfaßt, was das Dasein bietet; sie hätten umsonst gelebt! Wenn also die Liebe dem Weibe so unentbehrlich ist, wenn es ohne dieselbe kein volles Glück, ja eigentlich gar keines findet, warum verlernen wir, unsere Töchter zu lehren, wie eine Neigung bewahrt werden könne? Mütter, welche ihre Töchter so bald als möglich mit der Sprache bringen möchten, — und welche Mutter heirathsfähigen Mädchen wäre nicht von diesem modern-praktischen Wunsche befehlt? — verachten nicht, ihren Sprößlingen einige für unsehbar erste Anweisungen zu geben, wie ein Mann zu führen sei, allein die wenigsten lehren, wie der Eroberer zu sein wäre, vielmehr, weil sie selbst in dieser Kunst sehr unbedarft sind, ja vielleicht, weil ihnen die Kunst ganz fremd bleibt.

Und doch ist gerade diese zu erklernen, jene andere aber nicht. Beobachtung und Erfahrung haben mich gelehrt, daß es kein nützliches Mittel giebt, ein Herz zu gewinnen. Der göttliche Funke der Liebe ist nicht künstlich zu erzeugen. Eben so wie der Magnet nur Das und Jenes anzieht, so wirkt auch der Mensch nicht auf Jedem anziehend. Diesem gefällig er, Fernem nicht, die Einen können für ihn durch das Herz gehen, die Andern finden ihn unansprechlich. Liebe erweckt nicht die Schönheit an und für sich, denn die edelsten, tiefsten, treuesten Neigungen gelten, Gott sei's gedankt, nicht immer, ja ziemlich selten dem Schönen; auch vermögen Coquetten, künstliche Bemühungen, Ausstattungen sie nicht in's Leben zu rufen. Was das Herz zum Herzen zieht, sucht von selbst auf.

Behaupten läßt sich nun, daß die gleichsam durch ein Wunder entstandene, heilige Flamme durch die Kunst, zu sein, dauernd zu bewahren ist.

Was wachsen und gedeihen soll, bedarf der liebevollsten Pflege, der gewissenhaftesten Sorgfalt; es muß mit einer gewissen Kunst gepflegt werden. Warum sollte gerade die zarte Vergewaltigung der Liebe nicht verlernen, absterben, wenn sie vernachlässigt wird? Gerade sie bedarf täglich,

Nachdruck verboten.

Die Kunst, geliebt zu werden.

Von G. del Bravo.

Lieben und geliebt zu sein eine große Kunst, vielleicht die preiswertheste von allen, weil sie für Haus und Familie die segensreichsten Wirkungen übt. Wie ganz anders sehe es in manchem Haushalt, in so mancher Ehe aus, wenn wir diese Kunst unsere Mädchen lehren würden, deren alleiniges Denten und Trachten sich heutzutage leider nur auf Verjüngung durch einen wohlhabenden Mann oder im besten Falle durch einen Erwerb richtet.

Wenn man unsere Gesellschaft betrachtet, möchte man fast meinen, daß das menschliche Herz ein anderes geworden, daß es gar nicht mehr in Betracht gezogen wird. Und doch ist es das gleiche geblieben, wenigstens was uns Frauen anbelangt. Welche von uns fühlte sich ganz glücklich, ganz zufrieden, wenn sie der Liebe entbehrt?

Die Liebe allein, ohne Luxus und Glanz, hat wohl schon Tausende von Frauen glücklich gemacht, aber Reichtum ohne Liebe, oder gar der mütterliche Gang zu lebenslänglicher Jungfräulichkeit dürfte noch kein Weib dauernd befriedigt haben.

Echte, tiefe, treue Liebe wirft auf das ganze Leben einen verklärenden Schein, und unter ihrer beglückenden Wirkung sind die Widrigkeiten und Sorgen, die keinem Menschen erpart bleiben, leichter zu tragen. Das wissen alle Diejenigen, denen ein großes Liebesglück beschieden ward.

In Jener aber, welche ein solches nie genießen, lebt, bemußt oder unbenußt, die Sehnsucht danach fort und fort.

Welche alte Jungfer, welche Frau eines ungeliebten Mannes leuchte nicht scharflich bei der Schilderung einer großen, treuen Liebe, eines glücklichen Ehestandes? Ihr Herz kramt, wenn sie lesen, wie es Liebende durchdringt, wenn ihre Hände zum ersten Mal in einander ruhen; welche selige Schauer der erste Kuß hervorruft; wie die Berührte hochbegehnten Bergens auf das Königin harvt, daß sie kein Ergehen verkennt, welche bangs Verweilung sie erfährt, wenn er nicht zu kommen schreit, welcher Aufschrei, wenn es endlich künkt und sie mit weitgeöffneten Armen dem Erwarteten entgegenfliegen kann; welches Glück die Weiden genießen, weil sie ein Heim beziehen dürfen, weil sie Liebe an Jungheit und Tiefe gewann, was sie an







